

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 32

Artikel: Spiel im Wasser
Autor: Hartmann, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

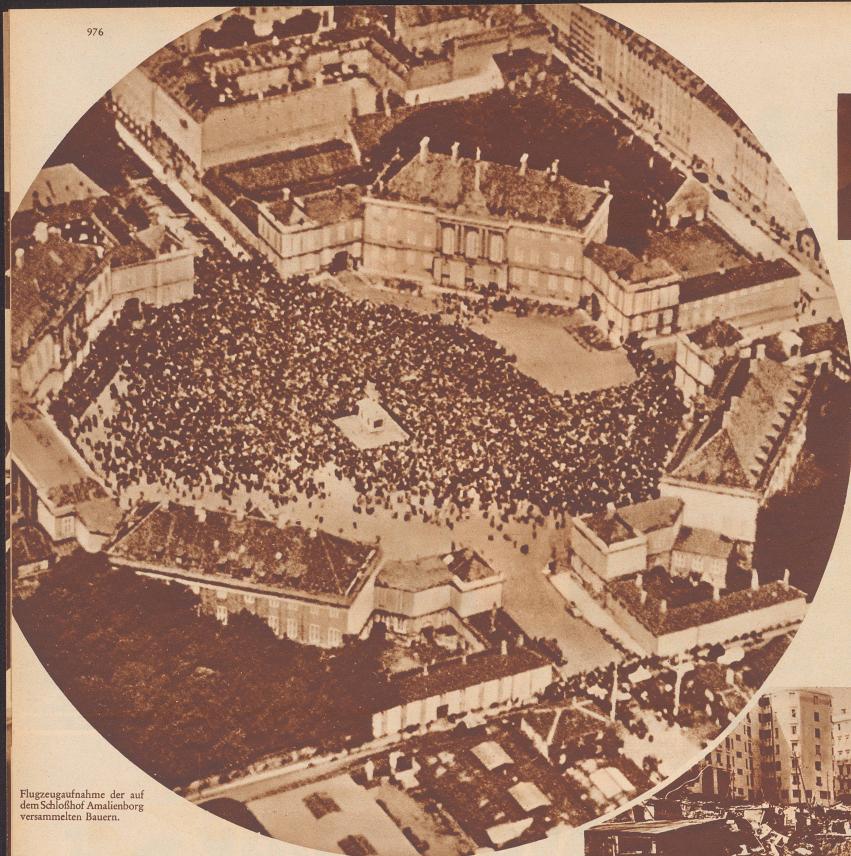
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

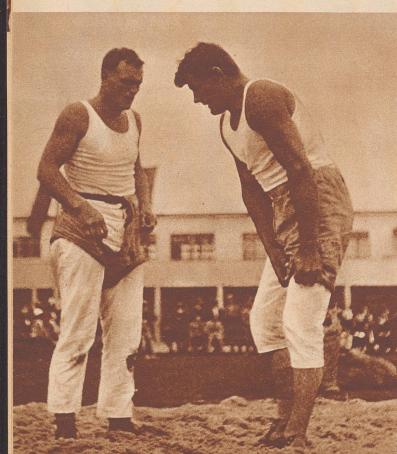
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Flugzeugaufnahme der auf dem Schloßhof Amalienborg versammelten Bauern.



Links:

8. Schweizerisches Arbeiterschwingfest in Bümpliz

130 Schwinger aus allen Teilen des Landes hatten sich zu den Wettkämpfen in Bümpliz bei Bern eingefunden. Von den 74 Schwingern, die in den verschiedenen Disziplinen kamen, schied Hans Böhler, Büttberg (links) mit 57,7 Punkten oben aus.

Aufnahme Assoff



Schwerer Erdrutsch in

Die Stadt Constantine in Algier, von welcher einige Quartiere hoch über dem Rhumellflusse angelegt sind, hat einen großen Erdrutsch erlebt. Viele tausend Kubikmeter Erde gerieten der Gebäudeschäden beträchtlich.



† Prof.
Ernest Morel
Pfarrer, und während
mehr als 50 Jahren Do-
zent für neuzeitliche
Geschichte an der
Universität Neuenburg,
stark 77 Jahre alt. Er
war Ehrendoktor der
Universitäten von Glan-
gow und Pavia.



Alt Bank-
direktor Charles
Blaauw, führender Persönlichkeit
in der schweizerischen Bank- und Verwaltungsrat-
schaft, im Dienst der
Industrienternehmen, starb 70
Jahre alt in Luzern.

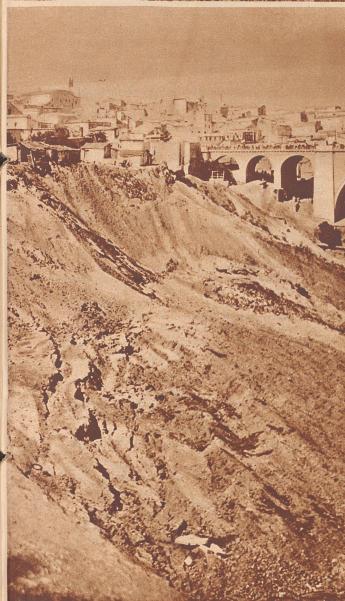
35 000 dänische Bauern gehen zum König

Auch in Dänemark haben die Landwirte ihre Sorgen. Was nützen die erzieligen Ernten, wenn die Erträge zu Schleuderpreisen abgesetzt werden müssen? Die Not ist groß und die Unzufriedenheit am König zu helfen, der sie um sich bringt. So zogen die Unzufriedenen — es steht am 28. u. 29. Juli — zu Tausenden aus allen Landesgegenden nach Kopenhagen. Die Nacht verbrachten die Bitt-



3000 Pfadfinder treffen sich

In Stockholm fand vom 29. Juli bis 6. August ein Welt-Pfadfindertreffen statt. 30 Nationen sendeten 3000 Pfadfinder vertreten. Lord Paden Powell, das Oberhaupt aller Pfadfinder der Welt, war dabei. Adolf von Schweden leitete das Lager gemeinsam mit zwei Pfadfern aus Jamaika und ihren Gästegerümen schwedische Zeitungen.



Constantine

hat einen großen Erdrutsch erlebt. Viele tausend Kubikmeter Erde gerieten der Gebäudeschäden beträchtlich.

In Sachen Abessinien

Schwarze Fliegerhilfe für Abessinien. An dem Roosevelt-Flugfeld bei New York ist eine freiwillige Fliegerstaffel bestehend aus schwarzen Piloten, zusammengestellt worden, die in diesen Tagen nach Afrika abreisen wird. — wenn es so weit kommt — auf der Seite



Abessiniens in den Krieg zu ziehen. Der Staffel gehört auch eine Fliegerin, Miss Lola Jackson (links außen), an. Außerdem hat Abessinien auch noch andere Hilfe aus Amerika zu erwarten, denn der bekannte schwarze Sportsmann Eastman beabsichtigt, in U.S.A. eine Fremdenlegion zu bilden, die er dem Negus zur Verfügung stellen will, falls ein Krieg zwischen Italien und Abessinien ausbrechen sollte.



Trotz Hawasara, der abessinische Grandsse in Paris (links) und Professor Gaston Jézé (rechts), die beiden abessinischen Vertreter an der eben zu Ende gegangenen außerordentlichen Völkerbunderversammlung in Genf.

Aufnahme Photopress

Spiel im Wasser

Novelle von Erich Hartmann

Leicht plätschernde Wellen schlagen gegen die Mauern. Im Schilf raunt der Wind. Sonst Stille, träge, schlafschwere Mittagssonne, stehende Sommerhitze, fahlgraue Wolken am Horizont.

Plötzlich streicht eine angstvolle Männerstimme über den Wasserspiegel: «Uly! ... Ullakind!»

Eine schwere, aufhorchende Pause ... Und wieder: «Uly! Antworte doch!» Auch diesmal ohne Erfolg.

Der schlanke, bronzenfarbene Jünglingskörper schießt wie ein Pfeil durch das glasklare Wasser dem Ufer zu. «Leising! Hast du meine Schwester nirgends gesehen?» «Nun hast du mich geweckt», murmelt der lange, braune, in den heißen Sand gebettete Mensch, ohne richtig die Lippen zu öffnen. «Was ist denn passiert?»

«Nicht dieses Wort!» Der Jüngling schüttelt sich, daß die Tropfen von seinem nassen Körper auf den Gefährten hinunterprühnen. «Muß denn unbedingt was passiert sein, um dich in Schwung zu bringen? Uly ist fort! Eben schwamm sie noch herum — tauchte — sprang. Überall sah man ihre weiße Mütze. Und jetzt — siehst du was, Leising? Nichts, nichts. Es ist, als hätte der Erdboden sie verschluckt.»

«Der Erdboden auf keinen Fall. Höchstens der See», erwidert Leising mit einem raschen, heimlichen Blick nach dem Bootshaus und kuschelt sich wohliger tief in den Sand.

«Schäm dich!» Herbert schaut halb lachend, halb empört auf das sympathische Gesicht zu seinen Füßen und fragt sich, warum dieser junge Mann und seine Schwester eigentlich so schlecht aufeinander zu sprechen sind. Kaum sind sie eine Viertelstunde beisammen, flammte erbitterter Streit zwischen ihnen auf. Dabei ist diese Uly wahrhaftig ein entzückender Kerl. Uly! Wo mag sie nur stecken? Die Sorge um sie steigt in verstärktem Maß in ihm auf. «Sie ist sicher zu den Inseln hinübergeschwommen. Nun ist sie müde und kann nicht zurück. Wir wollen das Boot nehmen, um sie zu holen!»

«Zu den Inseln? Du träumst, mein Junge. Sportliche Spitzenleistungen liegen jungen Damen dieses Genres nicht. Ein paar grazios Sprünge — ein paar Züge — was will das schon heißen? Spiel im Wasser! Von Mut und Ausdauer keine Spur. Nein, um deine Schwester braucht du keine Angst zu haben. Die ruht irgendwo auf imaginären Lorbeer aus und spiegelt den braungebröckelten Rücken in der Sonne!»

«Ich habe aber Angst!» Herbert schreit es fast. Er sucht angestrengt nach einem Mittel, das steinerne Herz seines Freundes zu röhren. «Sie — sie hat es nämlich mit dem Herzen zu tun», stößt er mit erhobener Stimme heraus.

«Bei einiger Vorsicht kann sie trotzdem ein hohes Alter erreichen. Dir kann ich's ja gestehen — du bist mein Freund und erzählst es nicht weiter: auch mit meinem Herzen klappt es nicht.»

Herbert weiß nicht, was er von diesem Geständnis halten soll. «Du sportest», sagt er etwas unsicher, denn Leising macht ein durchaus ernsthaftes Gesicht. «Du hast Uly nie leiden mögen, obwohl du über ihre Gefühle zu dir im klaren sein mußt.»

«Was soll das heißen?» Leisings Körper schnellt hoch. Seine Augen sind plötzlich hellwach und hängen in leidenschaftlicher Spannung an Herberts Gesicht.

«Hab' ich dich endlich?» denkt Herbert, ohne seine Überraschung zu verraten. «Daß sie dich liebt, natürlich!» lügt er, einer plötzlichen Eingabe folgend. Erik Leising aber hat sich wieder in den Sand sinken lassen und starrt schweigend in das Wolkengebilde zu seinen Häupten. «Quatsch!» murmelt er endlich. «So sieht sie aus!»

«Ihr abweisendes Verhalten ist Verstellung, hinter der sie sich wie hinter einer Schutzmauer verbirgt», doziert Herbert hemmungslos weiter und kommt damit, ohne es zu ahnen, der Wahrheit auf die Spur. «Den Leising werde ich heiraten», sagt sie zu mir. «Das ist ein Kerl!»

Ein höhnischer Zug krümmt Leisings Lippen. «Ich kann mir so ungefähr vorstellen, wie sie das gesagt hat», sagt er und bricht in schallendes Gelächter aus.

Nicht Herbert allein hört dieses Lachen, diese bitteren Worte. Im Bootshaus nebenan, nur durch eine dünne Bretterwand von den beiden Herren getrennt, kauert ein junges, geschmeidiges Wesen, fröstelnd im nassen Badetrikot und doch von zornigen Schauern durchglüht.

«Neulich hat sie mir die beste Photo von dir aus meinem Album gestohlen», fährt Herbert fort, und die

empörte Lauscherin fühlt sich versucht, das morsche Brettergefuge einzurinnen, denn diesmal liegt Herbert nicht, wenn er auch den wahren Beweggrund dieses Attentats verheimlicht. Natürlich bildet sich Leising, dieser unmögliche Mensch, jetzt die verwengensten Dinge ein; dabei hat sie seine Photo der Bildergalerie ihrer abgewesenen Freier eingereicht! Obwohl er bis anhin keinen Finger rührte, ihre Gunst zu erringen, bereite es ihr ein beschäftiges Vergnügen, sein Bild in dieser Gesellschaft zu sehen.

«Kommst du jetzt, Uly zu suchen? schallt draußen Herberts Stimme in triumphierender Freude auf.

«Du kannst das wirklich gut allein besorgen», erwidert Leising. Und wieder streift sein Blick das Bootshaus, was Uly aber nicht sehen kann, trotzdem sie mit Augen und Ohren versucht, die Vorgänge draußen wahrzunehmen.

So also ist er! Uly wischt sich hastig über die Wimpern. Tränen? Dummenheiten! Was geht sie der Gefühlsbarometer dieses blasierten Menschen an? Viel wichtiger ist, ungesehen da hinzukommen; hineinschwimmen hat sie niemand sehen — er lag ja früh in der Sonne und schlief. Und Uly wird feuerröt, als sie sich daran erinnert, daß sie sich hier versteckt gehalten hatte, um von den beiden Herren vermisst und gesucht zu werden, ja, wenn sie ganz aufrichtig sein will — von ihm gesucht. Uly weiß nicht mehr, wie es kam, daß plötzlich prahlende Neugier sie erfüllte, dies kühle, konventionelle Männergesicht einmal ohne Maske, in wirklicher, aufrichtiger Besorgnis zu sehen. Sie lacht leise, in bitterer Selbstverhöhnung auf. Wieder hängen zwei Tränen an ihren Wimpern. Und diesmal wischt sie sie nicht fort. Sie rinnen als stilles, verschwiegene Wässerlein in die gebräunten Wangen hinunter bis zu ihrem Herzen — es tut ein wenig weh — so ungefähr, wie wenn man einen schönen Traum geträumt und findet beim Erwachen alles anders.

Sie blinzelt mit brennenden Augen über die glitzernde Wasserfläche. Das gegenüberliegende Ufer verschwimmt in blauem Dunst. Dort hinüber müßte man kommen, um seine Achtung zu erringen. Da wäre eigentlich Bella der richtige Frauentypr für ihn. Bella ist nicht nur Rekordschwimmerin. Sie hat schon Autoren gewonnen. Sie fliegt. Ja, wenn man so wäre, wie Bella. Zum Glück ist diese velseitige Bella bereits verlobt!

Leising hat seinen Bademantel übergeworfen und begibt sich durch den Garten in die Villa, um sich umzuziehen, während Herbert, in der Absicht, zu den Inseln hinüberzudrehen, das Bootshaus betritt. Er schreit zusammen, als er Uly so unvermutet vor sich sieht.

«Da bist du ja!» sagt er etwas betreten. Teufel noch mal. Hat sie seine Worte mitgehört? «Seit wann bist du hier? fragt er mit erkünstelter Ruhe.

«Eben jetzt reingeschwommen. Ich lag hinter dem Bootshaus auf der Mauer», erwidert Uly. Um keinen Preis hätte sie die erlittene Demütigung dem Bruder gegenüber eingestanden, wenn es ihr anderseits auch in den Händen zukommt, ihn für sein vorlautes Mundwerk zu schützen. «Wie lange bleibt dieser langweilige Leising eigentlich noch hier?» erkundigt sie sich angelegentlich, ihm mit diesen abschätzenden Worten das Ungehörliche seiner Behauptung so recht vor Augen führend.

«Langweilig! Erlaube, liebe Uly! Leising ist ein riesig anständiger Kerl, wenn auch von der stilleren Sorte.» Er macht eine kleine, inhaltsschwere Pause. «Das hängt wohl mit seinem Leiden zusammen ...»

«Mit seinem Leiden? Was für ein Leiden?» ruft Uly, ahnungslos, daß ihre erschrockenen Augen, ihre erblaßten Lippen zu Verrätern werden.

«Hab' ich dich endlich?» denkt Herbert, genau wie vor einigen Minuten bei Leising. «Er ist schwer herzkrank, der arme Junge», nickt er und startt bekümmert vor sich hin.

«Das tut mir leid», sagt Uly tonlos. Und lauter, in jähre Erleuchtung: «Also deshalb läßt ihn jedes hübsche Mädel kalt!»

«Oh! Er ist eigentlich nicht so ...», schmunzelt Herbert mit heimlichem Frohlocken. «Wie kommst du denn darauf?»

«Ich — ich weiß eigentlich nicht», stottert Uly, den prüfenden Blick des Bruders standhaft ertragend. «Er spricht nie von Damen, er erhält keinerlei Post!» Sie schlüpft in ihrem angetrockneten Badetrikot in den breitliegenden Strandanzug und streift die zierlichen Sandalen über die Füße. «Ich gehe jetzt ins Haus, um Tee zu bestellen.» Sie zögert einen Augenblick. Dann

sagt sie hastig: «Du behältst doch deinen Freund beim Schwimmen im Auge?»

«Warum?» fragt Herbert verwundert. «Ach so. Natürlich. Weil er herleidend ist. Wird besorgt», versichert er, das rasch enteilende Mädchen mit einem Lächeln verfolgend. Er klatst sich laut auf die Schenkel. Die Sache wäre ja in Butter. Geschäftliche Kombinationen durchkreuzen seinen Kopf — Verschmelzung zweier angesehener Namen — ein neuer, solider, goldener Hintergrund. Und was die Hauptrolle ist — Uly, die zärtlich geliebte, kleine Schwester, scheint bei diesem Handel nicht leer auszugehen.

Leider vergißt der gute Herbert, mit den Schicksals Mädchen zu rednen, denn dieses Schicksal, das während der Teestunde in der Gestalt der vielprämierten Rekorddame in die kleine Tischrunde platzt, scheint dem Verlauf der Dinge vorerst eine andere Wendung zu geben. Die Besitzer diverser Pokale, Ehrenmeldungen und welkender Lorbeerkränze führt angesichts des interessanten Gastes alle ihre weiblichen Reize ins Treffen, und dieser fällt mit verblüffender Promptheit auf das geschickte, kleine Manöver herein.

Herbert, der Weise, beschließt, der zart aufkeimenden Idylle ein vorzeitiges Ende zu machen. «Diana hat Junge, Fräulein Bella. Kommen Sie, Sie müssen sie sehen», sagt er, die leichtwiderstrebende, junge Dame mit sanfter, aber unüberstehlicher Gewalt zum Hundezwinger führend. Leising macht Miene, ihnen zu folgen, bleibt dann aber mit einem Blick auf Uly, die blaß, mit niedergezogenen Augen am Tische sitzt, zurück.

«Bella ist reizend, nicht wahr?» sagt Uly mit spröder Stimme und schaut forschend in sein seltsam belebtes Gesicht. «Sie ist Rekordschwimmerin, ja, da staunen Sie! Sie zittert vor höhnischer Herausforderung. «Sie kann aber noch mehr — sie reitet. Fährt Auto. Fliegt!»

Die verschiedenen Qualifikationen werden dem jungen Mann förmlich an den Schädel geknallt. Im übrigen ist ihm leicht und froh zu Mute; je zorniger Ulys Augen funkeln, um so heiterer wird sein Gesicht. «Wahrhaftig! Das reinste Fabelwesen», sagt er anständig und schaut den Ringeln seiner Zigarette nach. «Von gewinnendem Aeufern, fliegt, reitet, schwimmt, chauffiert. Kann sie auch kochen?» erkundigt er sich interessiert und Uly bemüht sich, den tieferen Sinn dieser Frage zu ergründen, die in unbestimmbarer Weise ihren Argwohn erregt.

«Kannst du auch kochen?» forscht Uly eine Stunde später, als sie sich mit ihrer Freundin allein befindet. Bella, die eben im Begriff steht, von den herrlich duftenden Erdbeeren zu kosten, hält auf halbem Wege zurück und betrachtet Uly mit offenem Mund.

«Du willst wohl auf meine Entlobung anspielen?» sagt sie empfindlich. Ein abweisender Zug liegt auf ihrem schönen Gesicht.

«Entlobung? Ich schwör dir, ich weiß von nichts», beteuert Uly völlig benommen. Nicht mehr verlobt! Nicht mehr verlobt! denkt sie in tiefem Unbehagen. So was hat ihr jetzt gerade noch gefehlt!

«Anforderungen stellt dieser Fred — einfach empörend! Ich soll ihm zuliebe meine «sportlichen Gelüste» zügeln. Ich soll häuslicher und weiblicher werden. Ich soll einen Haushaltungskurs besuchen, womöglich selbst am Herd stehen und kochen ...» Bella wirft sich lachend zurück und beginnt in ihrem Schaukelstuhl heftig auf und ab zu wippen. «Gottlob gibt es noch andere Männer. Uebriegens, dein Gast — dieser Herr Leising ...»

«Bitte. Er ist nicht mein Gast. Er ist der Sohn eines Geschäftsfreundes von Papa und Herberts Freund», berichtet Uly mit schmalen Lippen.

«Er sieht gut aus, euer Herr Leising», sagt Bella langsam. «Natürlich ist er verheiratet?»

«Verlobt», lügt Uly in dem eiteln Wahn, die Feindin räumt auf diese Perspektive hin das Feld. «Sie ist entzückend, seine zukünftige Frau. Blauäugig, blond — er schwärmt von jehler für blonde Frauen.»

Natürlich hat Bella schwarzes Haar und dunkle Augen.

«Brünetten scheinen ihm auch nicht übel zu gefallen», sagt diese, nicht im geringsten eingeschüchtert. «Ist sie hier, seine Braut?»

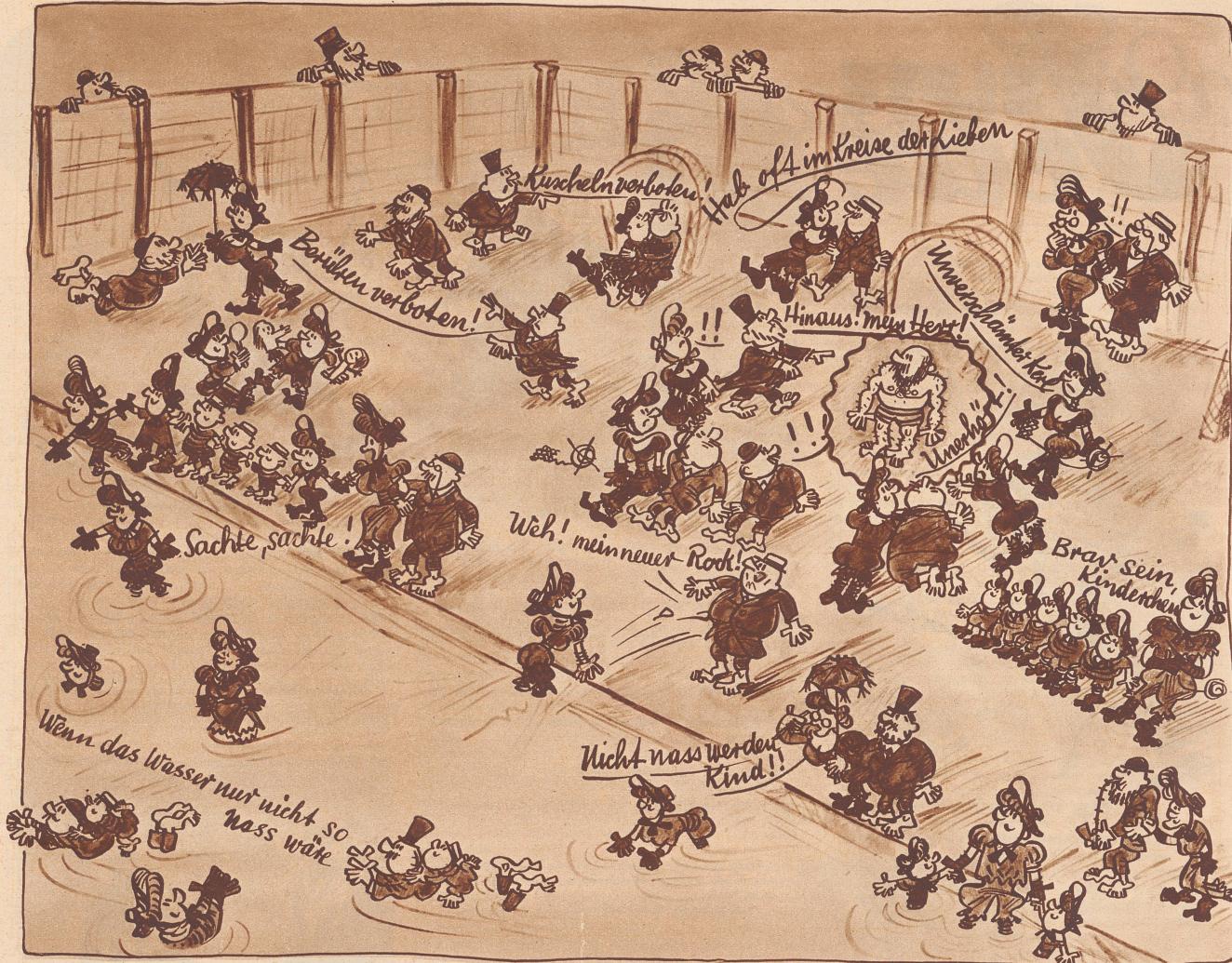
Uly schüttet den Kopf.

«Umso besser. Ich bleibe einige Tage bei euch, wenn du gestattest, ihr habt mich ja schon so oft eingeladen. Ich werde rasch nach Hause telefonieren und mir das Nötigste schicken lassen.»

«Verzeih, liebste Bella, aber ...»

«Aber?» Bellas Blick streift in kühler Verwunderung

(Fortsetzung Seite 980)



Das Strandbadleben einst

Ullys Gesicht. «Ihr habt doch reichlich Platz. Oder — sollte ich dir ungelegen kommen?» «Bewahre! Ich hätte dir nur gerne etwas mehr Geselligkeiten geboten. Wir führen augenblicklich ein äußerst geruhiges Leben. Du mußt nämlich wissen — unser Gast ist krank . . .»

«Krank? Der Mann sieht ja wie das lachende Leben aus.»

Ullý schüttelt bekümmert den Kopf.

«Ein unsichtbares, aber recht heimtückisches Leiden. Das Herz! Seine zukünftige Frau wird es nicht leicht bekommen. Stell dir vor — mit einem kranken Mann im Schlepptau von einem Bad ins andere. Kuren, Massagen, Diätküche. Keine Gesellschaftsabende, von sportlichen Veranstaltungen ganz zu schweigen. Sie tut mir aufrichtig leid, die Arme.»

«Mir nicht. Ich beneide sie», ruft Bella, bei der Ullys Abschreckungstheorie gänzlich unerwartete Folgen zeitigt. «Es muß eine herrliche Aufgabe sein, einen solchen Menschen zu pflegen. Sieh, dort kommt er. Seltsam — wie straff er geht! Anders als Fred mit seinen hängenden Schultern.»

«Früher nanntest du das «lässige Eleganz», erinnert Ullý bescheiden. «Offengestanden, ich kann nicht verstehen, daß du mit Fred gebrochen hast. Er ist doch ein durch und durch anständiger Mensch.»

«Sprich nicht von ihm, wenn du mich nicht vertreiben willst», ruft Bella schrill. Und zu dem Herankommenden: «Schon zurück von Ihrem Verdauungsbummel, Herr Leising? Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns. Nein, dort zieht es, das ist nichts für Sie. Hier ist ein geschütztes Plätzchen.» Erik Leising läßt sich zwischen den beiden jungen Damen nieder und läßt es mit leichter Verwunderung geschehen, daß ihm das dunkeläugige Fabelwesen ein paar Kissen zwischen Rücken und Stuhllehne stopft. «Keine Erdbeeren!» ruft sie, ihm in den Arm fallend, als er sich einen Teller voll schöpfen will. «Erdbeeren kälten.

Das fehlte noch, daß Sie uns krank werden! Ich bleibe einige Tage hier. Ullý, die Süße, läßt mir keine Ruhe. Wir wollen es nett haben zusammen — keine Bange, Herr Leising — das Programm wird so eingestellt, daß Sie alles mitmachen können. Gott, etwas Ruhe tut uns allen gut. Was haben Sie denn heute getrieben?»

«So ziemlich alles, was man tun kann, wenn man das Glück hat bei solcher Hundehitz am See zu wohnen. Ich bin geschwommen . . .»

«Aber, aber!» sagt Bella strafend und schüttelt mißbillig den Kopf.

«Und dann lag er stundenlang am Strand und schlief», sagt Ullý mit einem schüchternen Hinweis auf das «geruhige Leben» anzudeuten.

«Hoffentlich mit dem Kopf im Schatten», bemerkt Bella, als habe sie die Besorgnis um diesen Mann ein für allemal für sich allein gepachtet. «Sie wissen doch, daß langes Liegen in der prallen Sonnenhitze allerlei nervöse Zustände verursachen kann?»

Erik Leising nickt halb erstaunt, halb achtungsvoll. Diese tüchtige junge Dame hat offenbar außer verschiedenen Rekorden auch das Diplom einer Medizinerin im Sack. Er amüsiert sich heimlich über ihre Art, ihn gleich beim ersten Sehen auf Herz und Nieren zu prüfen, und erwidert auf ihre wiederholten, dringlichen Fragen nach seinem augenblicklichen Befinden wahrheitsgemäß, wenn auch ohne Hinweis auf sein heutiges Training, das ihm noch in allen Knochen liegt: «Schachmatt».

«Matt. Natürlich . . . bei dieser Hitze», nickt sie, gleichsam eine heimliche Diagnose bestätigend, und schaut den hoffnunglosen Patienten in herzlicher Teilnahme an. «Sie brauchen sich darüber keine Gedanken zu machen, Herr Leising. Sogar uns geht es so . . .»

«Sogar Ihnen — wie meinen Sie das, Fräulein Bella?» fragt Leising, allmählich aufmerksam werdend.

«Sogar uns — mit unserer leichten Bekleidung» ruft Ullý, wütend darüber, daß Bella ihre Aufgeklärtheit über

Leisings Gesundheitszustand in so taktloser Weise an die große Glocke hängt. «Was wollen wir nach dem Nachessen beginnen?» fragt sie ablenkend. «Wir sind allein. Papa und Mama sind noch in der Stadt.»

«Ich fahre dich und Herrn Leising ein wenig spazieren», sagt Bella, begierig, ihr funkelndes Auto vorzuführen. «Ach, ich vergaß . . . Sie sucht in stummer Abitte Leisings Augen. «Autofahren so rasch nach dem Essen bekommt Ihnen natürlich nicht. Wir können auch hier bleiben — vielleicht später ein wenig tanzen. Tango — einen English Walz.»

«Tanzen? Bei 34 Grad Wärme im Schatten? Mit zwei so reizenden Damen? Das verschafft Herzbelebung!» sagt der ahnungslose junge Mann.

«Also, machen wir eine Kahnfahrt», bestimmt Ullý, einen raschen Blick mit der Freundin wechselnd. Zu ihrem Erstaunen nimmt Bella diesen Vorschlag vorbehaltlos an.

Das Wetter scheint noch eine Weile zu halten, obwohl sich der Horizont bisweilen durch fernes Wetterleuchten erhellt. Eine Atmosphäre atemberaubender Schwüle und übersättigter Sommerwärme liegt über der Erde, ein Atemhalten, gärender Elemente, unter dem die Natur in bangen Schauern erbebt. Doch die drei jungen Menschen, die sich nach dem Nachessen in das Bootshaus begaben, beachten diese Sturmzeichen nicht. Nur Herbert, der sich anschickt, mit dem Auto die in der Stadt weilenden Eltern abzuholen, schaut besorgt nach dem Himmel.

«Seid vorsichtig», ruft er ihnen nach. «Und nicht zu weit vom Ufer weg, Ullý. Natürlich stammt der verrückte Gedanke einer Gondelfahrt bei Blitz und Donner von dir!»

«Laß mir doch die Freude. Ich will auch mal meinen Rekord haben», gibt Ullý lachend zurück. «Uebrigens sind wir waschecht, Bella besonders, die ganz so aussieht, als wolle sie eine Extravorstellung in einem ihr würdigen Rahmen geben.



Das Strandbadleben jetzt

Zeichnungen von Brand

Sie ergreift die Ruder. Bella sitzt ihr gegenüber. Sie taucht den Arm mit den klirrenden Armmreisen ins Wasser. «Wie warm es ist! Herrlich müßte es sein — jetzt, in dieser Beleuchtung», murmelt sie und Uly sieht, wie sie dabei ihre schrägen Sphingenaugen auf Leising richtet. «Spiel im Wasser...!» Ihr Lächeln ist Locken und Verheißung. «Wer hält mit?»

«Hier wird nicht... gespielt», sagt Uly leise, zwischen den Zähnen und stößt so heftig ab, daß das Boot wie ein Pfeil aus dem seichten Uferbereich in den See hinausgleitet. Das Donnerrollen klingt näher. Blitze zucken. Aber noch ist es völlig windstill. Der See liegt wie ein alter, blinder Spiegel zwischen den Ufern, die abwechselnd in magischer Beleuchtung auftauchen und in gähnender Finsternis untergehen. Uly rudert darauf los, als gälte es, an einer Olympiade einen Sieg zu erringen.

«Ich hätte nicht gedacht, daß sie es so gut kann, die Kleine», sagt Bella in wohlwollendem Ton.

«Ich bin keine Kleine, sondern genau eine Woche jünger, als du!» Uly ist voller Aerger und Abwehr. Und mit stockendem Herzschlag gewahrt sie, daß Bella dabei ist, das Kleid von den Schultern zu streifen. «Nicht, Bella!» sagt sie drohend. «Das ist das Spiel zu weit getrieben!»

«Wie besorgt du bist, liebe Uly. Wenn es auch ein wenig stürmisch werden sollte — ich lieben den Kampf mit der Natur.» Sie späht über die schwarzgraue Wasseroberfläche nach den Inseln, deren Konturen in der zunehmenden Dunkelheit kaum sichtbar sind. «Ich schwimme — du ruderst! Wer von uns beiden ist wohl rascher am Ziel?»

Uly hat keine Zeit, über den Doppelsinn dieser Worte zu grübeln, denn plötzlich fegen heftige Windstöße über den See, so daß sie Mühe hat, die tanzende Nußschale im Gleichgewicht zu halten.

«Jetzt lassen Sie mich ans Ruder, Ulykind», sagte Leising sehr ruhig, sehr bestimmt. Uly zuckt zusammen.

Was fällt ihm ein? Wieso wagt er es plötzlich, sie so zu nennen? Auch Bella horcht auf. Die Blicke der beiden Mädchen kreuzen sich wie scharfgeschliffene Klingen.

«Sitzengeblieben!» kommandiert er mit scharfer Stimme, «Ich dulde nicht, daß Sie rudern! Es könnte Ihnen schaden», ruft Bella leidenschaftlich. Doch Leising hat bereits mit aller Vorsicht den Platz mit Uly getauscht, als Bella ihm die Ruder entwinden will. «Zum Donnerwetter, Fräulein Bella! Sehe ich wirklich so aus, als könne ich dieses Boot nicht meistern? Glauben Sie, ich sei aus Marzipan?»

«Wenn Sie schon nicht auf mich hören wollen, will ich Ihnen wenigstens die Last erleichtern», ruft sie, ihr Kleid achtlös zu Boden sinken lassend und steht aufrecht, auf hohen, schlanken Beinen vor dem Manne — eine kraftvolle, jugendschöne Gestalt, deren samtblaue Tönung durch das feurige Rot des Schwimmanzuges noch gehoben wird.

«Machen Sie keine Dummheiten, Fräulein Bella!» ruft Leising barsch und schaut mit kühlern, wachsamen Augen auf die Frau, die ihren Namen stolz wie eine Fahne trägt. Doch ehe er sie hindern kann, springt sie kopfüber in den wild brodelnden See.

Uly taumelt mit einem entsetzten Schrei empor und was nun folgt, ist das Werk einer Sekunde. Das unversehens aus dem Gleichgewicht gebrachte Boot kippt um; Uly erhält von dem zurückslagenden Ruder einen dumpfen Schlag gegen die Magengegend, das Wasser schlägt über ihr zusammen, sie schluckt, taucht wieder auf und fühlt sich mit schwindenden Sinnen am Gürtel ihres Kleides über Wasser gehalten.

«Zu Leising, Bella!» ruft sie in höchster Todesnot. «Er ist verloren ohne dich. Sein Herz —» Wieder rollt eine Welle über sie hin. Fort, Bella — ich werde mich selbst...» Sie beginnt wild um sich zu schlagen. «Zu Leising! Zu Leising! Ihre Stimme erstickt zu undeutlichem Wimmern, um bei jedem Auftauchen aus tiefer Be-

wußtlosigkeit erneut in denselben, verzweifelten Schrei auszubrechen. Sie weiß nicht, sind es Minuten oder Stunden, daß sie sich, von dem starken Arm gehalten, durch das tobende Wasser kämpft. Nun liegt sie in tiefster Er schöpfung am Ufer der kleinen Insel; der warme, schwächer werdende Sommerregen strömt über sie hin, während die Erde unter gewaltigen Donnerschlägen erzittert. «Bella, Bella», flüstert sie, ohne die Augen zu öffnen. «Ich hätte mich vielleicht retten können. Aber Erik...»

Ein rascher, voreiliger Mund legt sich auf Ullys regen- und tränennasse Lippen.

«Da bin ich, Ulykind! Und mein Herz ist jetzt völlig gesund. Es sollte gegen jede Krankheit ein so probates Mittel geben.»

Ein Schrei, ein Emporschnellen des schlanken Körpers. «Erik! du lebst!» Sie schweigt verwirrt. Sie hat wirklich «du» zu ihm gesagt, zu diesem unmöglichen Menschen. Unter normalen Verhältnissen wäre dies sicher nie geschehen! Sie braucht aber in ihrer augenblicklichen Verfassung einen Halt; was bleibt ihr da anderes übrig, als sich von neuem an ihn zu klammern? Papa und Mama haben ihre Sanktion dazu allerdings noch nicht gegeben, aber schließlich sind sie nichts weiter als zwei einsame, auf eine sturmgepeitschte Insel verschlagene Menschenkinder, ganze dreihundert Meter fern von aller Zivilisation...»

Drüber, auf der Nachbarinsel erhebt sich in diesem Augenblick ein lautes Rufen und Winken.

«Das ist Bella!» sagt Uly erleichtert. «Wenn ich Rettungsschwimmerin wäre — was hättest du dann getan?»

«Ich hätte die Rolle des Todeskandidaten noch ein wenig länger gespielt und mich von dir retten lassen.»

Ein jubelnder Schrei übertönt seine Worte.

«Bella! Bella!» ruft sie, die Hände trichterförmig an die Lippen legend. «Gratuliere mir! Diesmal war ich rascher am Ziel!»